«Schweizer Jugend im Zweiten Weltkrieg»

Maggy: Flüchtlingskind auf der Suche nach ihrer Identität

Daniel Wahl
20. Dezember 2022 um 09:00

Folgen

1942 als Schweizerin in die Schweiz eingewandert: Zeitzeugin Maggy Lipcan

Co-Autorin: Erika Bigler

Maggy Lipcan, ein fünfjähriges Auslandschweizermädchen, stand im Kriegsjahr 1942 zusammen mit ihrer schwangeren Mutter und jüngeren Schwester an der Grenze bei Basel. Nach einer mühsamen Einreiseprozedur durfte das Frauentrio mit Schweizer Bürgerrecht schliesslich einreisen. Der Vater kam gar nicht erst mit, als Staatenloser wäre er damals an der Grenze zurückgewiesen worden. Dass Maggy ein Flüchtlingskind war, realisierte sie erst viel später. Bis ins hohe Alter von 85 Jahren blieben Fragen zu ihrer Identität.

Die Geschichte vom Maggy wird im interaktiven und digitalen Lehrmittel «Schweizer Jugend im Zweiten Weltkrieg» erzählt. Autorin und Sekundarschullehrerin Erika Bigler hat sie aus zwei Gründen aufgenommen: «Maggy ist eine spannende Zeitzeugin für Auslandschweizer, die im Zweiten Weltkrieg in den sicheren Hafen der Schweiz zurückkehren konnten», sagt Bigler. Zudem ist das Interview auf Französisch aufgenommen worden, so wird interdisziplinärer Geschichtsunterricht möglich.

Was wichtig ist:

Eine Einreise in die Schweiz während dem Zweiten Weltkrieg war selbst für eine internationale Familie mit Schweizerpass ein schwieriges Unterfangen.
Kinder nehmen oft die elterlichen Sorgen wahr und wollen diese möglichst entlasten.

Nicht alle Menschen mit Schweizer Bürgerrecht konnten in den Kriegsjahren 1939 bis 1945 in die Schweiz zurückkehren. Jüdische Schweizerinnen, die einen Ausländer geheiratet hatten und ausgewandert waren, hatten beispielsweise ihr Bürgerrecht und damit Recht auf eine Rückkehr verwirkt. «Draussen» blieb auch Maggys Vater, da er staatenlos war. Er stammte aus «Bessarabien» (Republik Moldau und Teile der Südwestukraine) und hatte Maggys Mutter während ihres Französisch-Aufenthaltes in Paris kennengelernt. Maggys Vater war vor dem Krieg in Bessarabien geflüchtet, als «Staatenloser» in Paris zum Christentum konvertiert und stand wenig später mit Maggys Mutter in Belgien für die «Heilsarmee» im Einsatz.

Entlausung an der Grenze

Die Umstände wurden im Verlauf des Kriegs immer schwieriger, und als Maggys Mutter ihr drittes Kind durch Krankheit verlor, beschloss der Vater, die Mutter mit den zwei Töchtern in die Schweiz zu schicken. Er selbst musste wegen des fehlenden Passes in Belgien zurückbleiben.

Als Maggy in Basel angekommen war, durfte sie trotz Schweizerpass die Grenze nicht einfach passieren. Zuerst wurden die Haare mit Entlausungs-Pulver bestreut, bevor sie ihre kinderlose Tante in Empfang nahm. Dann ging es direkt nach Lausanne. Später kam sie mit ihrer Mutter und ihrer Schwester auf einen Bauernhof in der Nähe von Yverdon.

In ihren Ausführungen erinnert sich Maggy, wie ihre Mutter oft weinte – schon als sie Belgien verliessen und dann, als sie in der Schweiz lebten. Ein wenig Geld verdiente sich die Mutter hier als Putzfrau. Die latenten Finanzsorgen führten dazu, dass sich Maggy sehr früh für die Familie verantwortlich fühlte und Verantwortung übernehmen wollte. Vor allem wollte sie ihrer Mutter keinen Anlass zu Sorge und Kummer geben. «Ich war fünf Jahre alt

und hatte bereits verstanden, dass ich für meine Eltern im Haushalt mithelfen muss, besonders für meine Mutter und Schwester.»

Nach einem Jahr Trennung konnte der Vater doch nachreisen, tat sich aber schwer, als Intellektueller im Gemüseanbau zu arbeiten. Doch dank seines wachen Geistes stieg der Moldawier bald zum Teamleiter auf und wurde später stolzer Schweizer Bürger.

Auf der Suche nach den eigenen Wurzeln

Maggy selbst fühlte sich in der Schule als Aussenseiterin. «Wenn ich gesagt habe: ‹Ich heisse Lipcan›, hat man mich immer wieder gefragt, was das für ein Name ist.» Für ihre Schulkameraden habe sich das sehr fremd angehört. Sie habe sich zudem schwergetan herauszufinden, wer sie sei: «Ich glaube, dass ich diesen Begriff Flüchtling in meine Identität integrieren musste.»

Maggy musste sich auch eingestehen, dass sie «von überall herkomme», dass sie ein internationales Kind war – mit russischen Wurzeln in Moldawien, mit belgischer Vergangenheit und einer Mutter, die aus Basel stammte. Erst im hohen Alter von 85 Jahren, noch vor der Pandemie, bereiste Maggy zusammen mit ihrer Tochter, ihrem Schwiegersohn und einem Enkel Kishinev (Chișinău, Hauptstadt von Moldawien), um die Herkunft ihres Vaters doch noch kennenzulernen.

Das lesen Sie am nächsten Dienstag:

Bombenabwürfe über der Schweiz

Bisher erschienen:

Zeitzeugen aus dem Zweiten Weltkrieg sprechen die Jugend von heute an (hier)
Als Hitler in Polen einmarschierte, stand die Schweiz kopf (hier)
Das schwierige Leben der Juden in der Schweiz (hier)

Lehrpersonen finden im digitalen Buch im Bereich «Quellen und Lehrpersonen», thematisch vorbereitete Lektionen, Arbeitsunterlagen mit Lösungen und Tipps zu weiterführender Literatur oder Thematisierung, sowie Lernkontrollen.

2. WELTKRIEG SCHWEIZ GESELLSCHAFT JUGEND SCHULE